

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 21

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geld, und es braucht unsren Einsatz, im Militär, im Zivilschutz, allüberall. Man braucht uns.

Aber man hat nicht den Anstand, uns voll anzuerkennen. Man spricht uns die politische Weisheit ab (wo liegt die politische Weisheit jener, die glauben, wir müssten eine tiefere Bezahlung erhalten?). Gut, sei es. Aber man spricht uns offenbar auch unsren Einsatz im Wirtschaftsleben ab. Mit welchen faulen Argumenten wohl? Immer und immer wieder habe ich hier an meinem kleinen Platz den heissen Wunsch zur Zusammenarbeit ausgedrückt. Aber diesmal läuft mir die Galle über, und ich möchte am liebsten heulen oder streiken oder was weiss ich. Womit haben wir bloss diese Missachtung verdient?

Nun, ich heule nicht, und ich streike nicht. Aber ich gehe enttäuscht an meine Arbeit zurück. Man hat mich gelehrt, dass jede rechte Arbeit recht bezahlt werden müsse, es sei denn, es handle sich um einen aussergewöhnlichen Einsatz aus ideellen Gründen. Es gibt da offenbar ein paar Ständeräte, die anderer Meinung sind. Eigentlich sollten all' jene Frauen, die direkt oder indirekt jenen Männern durch ihre Arbeit dienen, ein wenig in den Ausstand treten. Wie gut es den Herren täte!

Aber haben wir uns nicht auch mitschuldig gemacht? Ich kenne eine junge Frau, die sich in einem Warenhaus als Verkäuferin hat anstellen lassen für 350 Franken. Sie sei ja nicht darauf angewiesen; sie kaufe aus diesem Geld nur Dinge, die sie sich sonst nicht kaufen könnte. Wie gesagt, sie soll mit dem verdienten Geld das kaufen, was sie will. Aber keines unter uns, wirklich keines, soll in einem Betrieb, der nach kaufmännischen Grundsätzen aufgebaut ist, mit einem abnormal niedrigen Lohn vorlieb nehmen. Und wenn nun eine andere käme, die einen vollen Lohn haben sollte? Gibt es nicht genügend soziale Werke, in denen man für einen untergeordneten Lohn arbeiten könnte? Schaufeln wir doch unserer Schwester, die darauf angewiesen ist, nicht immer wieder ein Grab! Vielleicht gibt es nur eines, das irgendwann der "originellen" Idee "Gleiche Arbeit - gleicher Lohn" doch noch zum Durchbruch verhelfen kann: mehr Solidarität.

Die Stimme der Jungen

NACH EINEM KINO BESUCH

- ih - Ich gehe recht oft ins Kino; aber ich war noch nie so entüstet wie gestern abend. Bis jetzt war ich der Meinung, man gehe ins Kino, um einen Film zu sehen und zu hören. Aber man geht offenbar nicht nur deshalb. Es scheint Leute zu geben, die das Kino als eine Art Tea-Room betrachten und die denken, man gehe dorthin, um sich zu unterhalten, um seine Schokolade zu essen, dem Freund oder der Freundin das Neueste über XY zu erzählen, um in jeder denkbaren Art die Zuschauer zu stören.

Es ist nicht das erste Mal, dass mir so etwas passierte. Ich war zum Beispiel einmal in einem sehr guten und sehr spannenden Film, der von der Flucht eines Gefangenen erzählte (Bresson: "Un condamné à mort s'est échappé"). Der Gefangene zerriss sein Pijama, um sich daraus ein Seil zu flechten. Hinter mir sassen zwei Frauen mit raschelndem Schokoladepapier. An dieser Stelle nun kommentierten sie ganz laut: "Dass man ein so schönes Pijama zerreißen kann. Es ist doch wirklich schade!"

Gestern abend aber war es schlimmer. Ich ging ins Kino, um den Film "Jazz an einem Sommerabend" zu sehen und vor allem zu hören. Leider lief er in einem Wildwestokino. Man sah es dem Publikum an. Teilweise hatte es aber auch andere, junge Leute, die nur für diesen Film in diese Pistolenbude gekommen waren. Nun, das Programm begann. Zuerst die Wochenschau. Gaumont, mit einer Darstellung der Konkurrenz, die an die Olympischen Spiele erinnern sollte. Ich habe nichts gegen sportliche Leute, ganz im Gegenteil, aber das Vokabular eines Sportreporters ist doch sicher nicht geeignet, um eine politische Situation darzustellen. - Ich wollte nicht von dieser Wochenschau sprechen. - Das Vorprogramm ging weiter. Zur Freude des Publikums kam ein Kurz-

film über Pariser Night-Clubs. Endlich fing der Hauptfilm an. Schon am Anfang wurde sehr guter Jazz gespielt, die filmische Darstellung war auch gut. Es wurde vom Auge nicht allzu viel verlangt, damit man mit dem Ohr besser genießen könne. Und wenn man den Jazz liebt, konnte man auch genießen. Das heißt: man hätte gerne genossen. Das war allerdings nicht sehr gut möglich. Irgendwo in der Nähe sass ein Pärchen. Sie assen "Spanische Nüssli". Als ihr Vorrat endlich erschöpft war, hoffte man, es werde Ruhe geben. Doch nun kam die Schokolade. Nach diesem kleinen Imbiss waren sie gestärkt und konnten mit entsprechendem Stimmaufwand schwatzen. Es kam ihnen nicht in den Sinn, dass die andern vielleicht gerne die Musik gehört hätten. Es konnte ihnen wohl kaum in den Sinn kommen; denn als ihr Gesprächsthema erschöpft war, ließen sie den ganzen Saal wissen, dass der Film langweilig sei und dass sie jetzt heimgingen. Ich atmete auf. Und es wurde wirklich besser. Gerry Mulligan hörte ich beinahe ohne Nebengeräusche. Das war schon erfreulich. Doch während des ganzen Films kamen neue Zuschauer, nicht möglichst unauffällig, sondern möglichst so, dass man es im ganzen Saal höre. Und sie sassen wenn möglich dorthin, wo viele Leute aufstehen mussten, um ihnen Platz zu machen. (Ein Vorschlag: Könnte man nicht bei Beginn des Hauptfilms die Türen des Kinos schliessen und wirklich niemanden mehr hereinlassen?) - Trotz allem ging der Film weiter. Es kam der eine Höhepunkt: Louis Armstrong. Man kann sicher geteilter Meinung über ihn sein. Aber ist das Kino wirklich der Ort, wo man sich laut und hitzig über ihn streitet? - Und es kam der zweite Höhepunkt: Mahalia Jackson. Sie sang sehr hitzig und mitreissend, zuerst. Das Publikum in Newport raste vor Begeisterung. Dann erbat sie sich Ruhe. Totenstille herrschte in Newport, als sie einen traurigen und ergreifenden Spiritual sang, kein Mensch wagte ein Wort zu sagen, alles lauschte anständig. Man sah das Publikum im Film; junge Mädchen in Blue Jeans, ungepflegt, noch schwitzend vom Tanzen, junge Burschen mit Bärten, Schwarze, Gelbe, Weisse: alle hörten auf die Botschaft von Mahalia Jackson.

Ihnen allen konnte Mahalia Jackson etwas sagen. Sie verstanden die Leiden, von denen sie sang. Und sie hatten Achtung davor.

Und in Bern in einem Kinosaal sassen junge Leute, auch ungepflegt, die meisten aber äußerlich anständig. Aber sie schwiegen nicht, als eine schwarze Sängerin von den Leiden ihres Volkes erzählte. Sie schwiegen nicht, als sie den Schmerz in ihrem Gesicht sahen und die Klage in ihrer Stimme hörten. Sie schwiegen nicht, als man sie höflich um Ruhe bat. Sie schwiegen erst, als ein Junge in den Saal hinausburrachte: "Rueh! Süssch git's e Schleglete!"

Das war die Sprache, die sie verstehen. Sie haben vielleicht nie etwas von Ehrfurcht gehört, sie kennen die Achtung vor dem Schmerz nicht. Sie kennen nur das Grinsen, das Grinsen über die Leiden der andern und auch das Grinsen über Sister Mahalia, die doch so dick ist und einen so unmöglichen Rock trägt. Aber die Wehmutter und die Hoffnung in der Stimme dieser unschönen Frau können sie nicht hören. Sie verstehen nur die Sprache der Gewalt und schweigen erst, wenn sie spricht.

Junge Leute, die morgen schon verantwortlich sein können für unser Leben! Junge Leute, denen die Zukunft anvertraut wird!

Aus aller Welt

Deutschland

- Es erscheine "schlechterdings unverständlich", wie die katholische Kirche den anklagenden Appell in Fellinis "Süßes Leben" habe missverstehen können, heißt es im "Evangel. Gemeindeblatt" für Berlin. (Kifi).

- Es sei erschreckend, wieviele Details in dem Film "Mein Schulfreund" nicht stimmten, und wieviele der typisierten Gestalten eine Vergangenheit mit sich schleppten, die weder von ihnen selbst noch von Regie und Drehbuch bewältigt worden sei, heißt es in einer Besprechung des genannten Films im Evangel. Sonntagsblatt für das Rheinland "Der Weg". (Kifi)

Keine protestantische Filmarbeit ohne unser
Jahrbuch

DAS FILMJAHR 1960.

Illustriert, Fr. 4.80 im Buchhandel oder auf dem Zentral -
sekretariat SPFRV, Luzern, Brambergstr. 21.

DR. HARALD BRAUN †

-Mit Dr. Harald Braun ist einer der bekanntesten deutschen Filmregisseure und Drehbuchautoren dahingegangen. Der Pfarrerssohn gab ursprünglich die bedeutende evangelische Literaturzeitschrift "Eckart" heraus. 1932 kam er zum Rundfunk als Leiter der Abteilung "Kulturelles Wort" und als Hörspielregisseur. Unter den Nazis musste er weichen, wobei er mit der UFA Verbindungen anknüpfte. Nach dem Krieg wandte er sich ganz dem Film zu. Uns wird er als Schöpfer der "Nachtwache" und vor allem des "Fallenden Sterns" unvergesslich bleiben. Aber auch "königliche Hoheit" (nach Thomas Mann), "Herrschender Krone" und "Herz der Welt" haben ihn sehr bekannt gemacht. Sein letzter Film "Die Botschafterin" ist soeben herausgekommen. Er war auch als Fernsehregisseur tätig.



Johnny Nash, der in Locarno für seine ausgezeichnete Darstellung in "Spring über Deinen Schatten" einen Preis erhielt, schildert hier das Leben eines jungen Negers in einer in mehr oder weniger verfehlenden, weißen Welt.

Aus aller Welt

Belgien

- Der deutsche Wernher v. Braun-Film wurde in Antwerpen verboten. (Deutscher Titel: "Ich greife nach den Sternen".) Man könne in Belgien keinen Film über das Leben dieses Raketenexperten zulassen, nachdem die V-2 Raketen während des Krieges das unschuldige Belgien und besonders Antwerpen so schwer geschädigt hätten. Dem Be schluss waren grosse, sozialistische Protestdemonstrationen und von Widerstandskämpfern vorangegangen.

Deutschland

- Ein grosser Kreis an der Filmerziehung beruflich und persönlich interessierter Menschen fand sich bei einer von der Evangelischen Akademie gemeinsam mit dem Evangelischen Gemeindedienst durchgeführten Arbeitstagung in Bad Boll zusammen. Das grundsätzliche Tagungsthema, "Umgang mit dem Film" wandelte sich, wie das "Film Echo" berichtet, in den zahlreichen Kurzreferaten und Aussprachen eindeutig in "Die Gefahren des Films" um.

Schweiz

- Wie jetzt bekannt wird, hat das Obergericht Zürich seinerzeit das Gesuch der Rundschungsgesellschaft, von Gerichtsverhandlungen, vor allem vor Schwurgericht, Fernsehübertragungen vornehmen zu dürfen, abgelehnt. Das Fernsehen besitze nicht die gleichen Rechte wie die Presse, und sie könnten ihm auch nicht zugebilligt werden. Betrieb und Bedienung der Apparate störten zu stark. Außerdem würden solche Aufnahmen einen zu grossen Eingriff in die Privatsphäre des Angeklagten bedeuten, für die jede Rechtsgrundlage fehle. Es wäre eine zusätzliche Bestrafung für ihn noch vor dem Urteil. Kleinere Aufnahmen von Verhandlungen würden nur verwirrend und höchstens als Sensation wirken. Aber auch den übrigen Beteiligten könne nicht zugemutet werden, im Blickfeld und im Hörbereich einer unbeschränkten Öffentlichkeit zu amten.

Schweiz

- Im Streit um die Verteilung der Radiogebühren ist eine Verständigung erfolgt. Gemäss dem neuen Verteilungsschlüssel bekommt Beromünster von jetzt an ein halbes Prozent mehr auf Kosten von Monte Ceneri (45% statt wie bisher 44,5%). Das bedeutet für Beromünster allerdings keine grosse Entlastung.

- Der Entscheid des Bundesrates im Streit um den definitiven Standort der Fernsehstudios dürfte in nächster Zeit zu erwarten sein. Vermutlich wird es bei Zürich bleiben, doch soll Basel im Radio erhöhte Kompetenzen erhalten, wie vorauszusehen.

Unterstützt unsere Zeitung, die überall akkreditiert ist und über alle wichtigen Ereignisse im In- und Ausland in voller Unabhängigkeit berichten kann!

AUS DEM INHALT

	Seite
Blick auf die Leinwand	2, 3, 4
Mein Kampf	
Opfergang einer Nonne (Dialogue des Carmélites)	
Der Emporkömmling (The young Philadelphians)	
Day of the outlaw (Tag der Gesetzlosen)	
The mouse that roared (Die brüllende Maus)	
Take a giant step (Spring über Deinen Schatten)	
Assassinos (Flucht durch die grüne Hölle)	
Film und Leben	5
Venedig 1960 (II)	
Aus aller Welt	
Radio-Stunde (Programme aus aller Welt)	6, 7, 8
Fernsehstunde	8
Der Standort	9
Steiniges Aeckerlein	
Die Welt im Radio	10
Nach den Olympischen Spielen	
Von Frau zu Frau	10
Gleiche Arbeit - ungleicher Lohn	
Die Stimme der Jungen	11
Nach einem Kinobesuch	